

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 5

**Illustration:** Zu viel verlangt  
**Autor:** Barberis, Franco

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





„Gestern Abend hat mich der Sohn unseres Chefs gefragt, ob ich seine Freundin sein wolle.“ — „Und Du?“ — „Unmöglich, ich bin schon die Freundin seines Vaters.“

weize ischt meine liäbe Frau nicht zo duhm gewäzen wie Ichne, und hat iehm drei Tozend von die Schundbücher abgetraamt, zondern nur ein halbez Tozend. Aber ez hat doch ein ehelichez Bervürfniz abgezekt und meine liäbe Frau und ich machen zie für allene Koschten wo hierauz erstäben, verantwurtungzvollst. Vor allem wird es eine gezalzene Dokterrechnung gäben. Daz muzz ich iehnen zagen in aller Freundschaft und Wollanständigkeit. Zie unverschämter lumb. Julius Stierli, Mehger.“

Schon wieder klinglingte die Glocke. Während meine Frau hinausging, öffnete ich wutschnaubend einen zweiten Brief. Er war von lapidarer Kürze. Und anonym! „Mischter!“ Ein anderer schrieb: „Ziehen Sie sich zuerst die eignen Bandwürmer aus den Augen, bevor Sie rechtschaffenen Leuten Trompetenschleim vor die Türe setzen.“ Ein dritter salbte einfach die ganze Breite des Briefbogens voll:

„Trompetenschleimempfehlungsbandwurmdichterling!“

„Der Doktor Sezierer wünscht Dich unbedingt zu sprechen!“ rief meine Frau in den beginnenden Tobfuchtsanfall.

„Der kommt mir gerade recht! Führe ihn in den Salon, dorthin, wo ehrwürdiges Alter und Alttenmappe...“

Abermals ein empörtes Glockenzeichen! Diesmal war's eine Dame, die mich ebenso absolut zu sprechen wünschte, wie der Doktor Sezierer. In den Salon mit ihr! Ich kam nicht mehr dazu, alle Briefe durchzusehn. Die Klingel ging jetzt ununterbrochen. Empörte keuchten die Treppen hinan. Meine Frau rang die Hände. Der Salon war bereits voll-

gepfercht. Stimmengewirr drang zu mir herüber, der losbrechende Sturm der Empfohlenen.

Ich benutzte einen freien Augenblick, fauste die Treppe hinunter. Fort, fort von diesem Wespennest! Mochten die im Salon warten, bis sie grau wurden. Aber o weh! die Haustür war von mindestens einem Duzend Empfohlener blockiert. Sie wollten auf mich losstürzen. Wupp! warf ich die Tür wieder ins Schloß und eilte durch den hintern Ausgang ins Freie.

Jetzt begann eine furchtbare Hetzjagd, und es war nur die Rücksicht auf meinen fessellosen Zähzorn, daß ich nicht stillstand und der Meute mit geballten Fäusten entgegentrat. Ich lief aus Leibeskräften; so gemein bin ich überhaupt in meinem Leben noch nie geloffen.

„Haltet den Bandwurm, den Trompetenschleimempfeher, den Lump!“ tönte es hinter mir drein. Sogar aus den Fenstern meiner eignen Wohnung wurde geschrien. Ich rannte zum Polizeiposten.

„Um Himmelswillen Herr Wachtmeister, retten Sie mich vor der wütenden Menge...“

Der Allgewaltige stemmte die Arme in die Hüfte, rollte die Augen und schnauzte mich an: „Sie?... Sie kommen mir gerade recht... weshalb haben Sie mich eigentlich mit diesem Trompetenschleim anschmieren wollen, he?... Ich verhafte Sie nunmehr wegen Amtsehrbelei...“

Ich hörte nicht mehr. Eine wohlthätige Ohnmacht umfieng mich.